

**SICHERHEIT - WERTZUWACHS - RENDITE - ERHOLUNG**

Noch können wir Ihnen Eigentumswohnungen und Chalets in Wallis zum Kauf anbieten. Notarielle Abwicklung - Eintragung ins Grundbuch - Auf Wunsch vermieten wir für Sie in 10 Ländern. Einmalige Finanzierung!

Unsere BROSCHÜRE gibt Ihnen erschöpfend Auskunft.

IMAGE GMBH - 4000 Düsseldorf - Reichsstr. 49 - Tel. (0211) 32 71 51/2

den rückwärtigen Kanten der Tragflächen angebracht — werden bei Start und Landung ausgefahren, um das Tragflächenprofil aerodynamisch zu verändern und damit den Auftrieb zu verbessern.

Nach dem Start werden zunächst die hinteren Hilfsflügel und bei einer bestimmten Geschwindigkeit und Höhe auch die vorderen Klappen schubweise eingefahren. Normalerweise hätten die beiden „Trident“-Piloten mit dem Einfahren der Vorflügel frühestens beginnen dürfen, wenn das Flugzeug eine Geschwindigkeit von etwa 417 Stundenkilometern erreicht hätte.

„Man kann es einfach nicht verstehen“, kommentierte letzte Woche ein BEA-Mechaniker das frühe Einziehen der vorderen Klappen. Zumindest hätte der Pilot bemerken müssen, „was er da gerade macht“. Denn, so der BEA-Techniker, „es gehört schon eine ganze Menge Kraft dazu, den Hebel zu betätigen“. Die Steuerung der Vorflügel, die links neben dem Kopiloten-Sitz angebracht ist, hat zudem eine Sicherheitsperre, die nur gelöst ist, wenn die hinteren Auftriebshilfen schon bis zu einer bestimmten Stellung eingefahren sind. So ist bislang ungeklärt, ob die Sperre möglicherweise nicht fest eingerastet war, ob sich mithin der Einzugshebel von selbst bewegen konnte, oder ob Kopilot Keighley — aus welchen Gründen auch immer — den Hebel für die Vorflügel-Klappen eigenhändig nach vorne gedrückt hat. (Die Unfallforscher wollen versuchen, dies durch Vergleich von Fingerabdrücken aufzuklären.)

Um die „Trident“ aus der „stall“-Situation herauszumanövrieren, wäre die Betätigung der Klappenhebel ohnehin ein zweifelhaftes Steuermanöver. Nach Meinung deutscher Piloten werden die hinteren Klappen während des Steigflugs „nie erneut ausgefahren“ und die vorderen Klappen erst dann eingezogen, wenn auch die rückwärtigen Hilfsflügel in den Tragflächen verschwunden sind.

Sollte aber tatsächlich einer der Piloten versucht haben, eine „stall recovery“ mit den Klappen zu steuern, könnte eine Konstruktionsbesonderheit der „Trident“ zu dem Absturz beigetragen haben. Bei der amerikanischen „Boeing 727“ etwa, die in der Auslegung sonst der „Trident“ ähnelt, werden vordere und rückwärtige Hilfsflügel durch einen einzigen Hebel ein- und ausgefahren.

Die Ingenieure vom britischen „Trident“-Hersteller Hawker Siddeley hingegen haben für jede der beiden Auftriebshilfen getrennte Hebel vorgesehen. Sie liegen nur wenige Zentimeter auseinander, und Kopilot Keighley könnte sie in jenem kritischen Augenblick verwechselt haben — Ergebnis: noch weniger statt mehr Auftrieb.

„Zwei Hebel“, so der Kommentar eines westdeutschen Piloten. „das ist nachgerade vorsintflutlich. Es lädt ja richtig dazu ein, einen Fehler zu machen.“

## MUSIK

### Manchmal unsicher

**Der Italiener Maurizio Pollini gilt als der bedeutendste Nachwuchs-Pianist Europas. In dieser Woche spielt er bei der Uraufführung einer Kantate von Luigi Nono den Klavierpart.**

Er trat gegen 77 qualifizierte Konkurrenten aus 30 Ländern an, doch schon nach den ersten Takten war den Juroren klar: „Der gewinnt.“ So kam es dann auch: Der Mailänder Pianist Maurizio Pollini gewann den ersten Preis beim Warschauer Chopin-Wettbewerb.

Das war im Frühjahr 1960. Inzwischen ist Pollini 30 und ein „Pianist von Weltrang“ geworden, der „wie ein Bessener spielt“ und „manchmal über



**Pianist Pollini**  
Konzert gegen den Faschismus

Arturo Benedetti Michelangeli und Rubinstein hinauskommt“ — so der Kritiker Joachim Kaiser.

Doch Pollini ist alles andere als ein Nachfahre jener spätromantischen Pianotiger, die in den Tasten wühlen und am Flügel Theater spielen. Pollini ist scheu, er kennt keine Posen, er spielt bloß Klavier. Ob er ein spätes Mozart-Konzert oder eine Chopin-Balade abtastet, ob er wüste Prokofjew-Prestos hämmert oder die vertrackten Strukturen der zweiten Sonate von Pierre Boulez deutlich macht — alles schüttelt er scheinbar mühelos aus dem Handgelenk.

In dieser Woche freilich ist Pollini erstmals zu einer Uraufführung geladen: Am Mittwoch wird er bei der Premiere der konzertanten Kantate „Wie eine Woge von Macht und Licht“, die sein Landsmann Luigi Nono für Klavier, Sopran, Orchester und Tonband komponiert hat, den Piano-Part übernehmen.

Auch auf Schallplatten wird Pollini bald häufiger zu hören sein. Nachdem er bereits das e-Moll-Konzert von Chopin aufgenommen und nun auch die „Petruschka“-Suite von Igor Strawinski eingespielt hat, sollen im Herbst die 24 Chopin-Etüden Opus 10 und 25 folgen, außerdem Aufnahmen romantischer Klaviermusik von Schubert und Schumann sowie der ersten beiden Klavierkonzerte von Béla Bartók.

So beherrscht Pollini alles, was ihm unter die Finger kommt: die Partituren politisch engagierter Avantgardisten ebenso wie Bachs „Wohltemperiertes Klavier“. „Trotzdem“, sagt Pollini, „bin ich manchmal unsicher, ob dieses Dasein und diese Arbeit überhaupt einen Sinn haben.“

Da sind wieder die alten Zweifel, die es Pollini von Anfang an schwer gemacht haben. Nachdem der Mailänder Architekten Sohn 1960, „nach einer ganz normalen, sensationslosen Entwicklung“, als Gewinner des Warschauer Chopin-Wettbewerbs mit Engagements überschüttet worden war, zog er sich nach nur wenigen Auftritten rasch wieder zurück: „Ich war einfach noch nicht reif für eine große Karriere.“

Während die Kritiker alsbald über Nervenzusammenbrüche des Künstlers tuschelten, ging Pollini zu seinem berühmten Landsmann Arturo Benedetti Michelangeli, um Privatstunden zu nehmen. Von dem Präzisionsfanatiker Benedetti Michelangeli übernahm er nicht nur die Anschlagsschnelligkeit und Pedalisierungstricks, sondern auch die Launen: Instrumente waren ihm nicht genehm, er bestand auf immer mehr, immer neuen Sitzungen für Plattenaufnahmen, er sagte Konzerte zu und wieder ab. Zwischen 1963 und 1966 trat er höchstens 15mal im Jahr auf. „Mehr ging nicht!“

Diese Selbstbescheidung zahlte sich aus. Während andere Preisträger, etwa der Amerikaner Van Cliburn, der 1958 den Moskauer Tschaikowski-Wettbewerb gewann, sich sofort in Monstretourneen verschlissen, ließ Pollini sich Zeit: „Ich wollte in Ruhe über alles nachdenken, nicht nur über Musik.“

Das hat er reichlich getan — beispielsweise über die US-Tournee, zu der er im Herbst dieses Jahres „mit halbem Herzen“ aufbricht. „Kann ich denn heute überhaupt noch guten Gewissens in Amerika auftreten?“, fragt er sich. „Amerika war zwar gegen Hitler, aber jetzt unterstützt es alle faschistischen Länder und führt einen kriminellen Krieg in Vietnam.“ Pollini wird dennoch in die USA reisen. Er wird weiter seine 50, 60 Konzerte im Jahr geben, obwohl „das ganze Musik-Management Sache einer einzigen Klasse ist“. Pollini: „Aber was würde mein persönlicher Boykott allein schon nützen?“

Er ist ratlos, verzweifelt und verliert — zwischen Proben und Soireen — ein wenig die Lust an den Honneurs<sup>4</sup> und Honoraren des kapitalistischen Musik-

betriebs. „Wir alle müssen viel mehr nachdenken“, fordert Pollini, „dann erkennen wir, daß man uns ständig und überall manipuliert. Erst dann kann sich alles ändern.“

Bis dahin bleibt dem „aufrechten Demokraten“, wie er sich nennt, nur die Hoffnung auf eine bessere Zukunft: „Ich glaube an den Sieg des Sozialismus.“

Das meint er ernst. Nachdem Ende Februar der französische Jung-Maoist René-Pierre Overney am Fabrikator der Renault-Werke von einem Wachmann des Auto-Konzerns erschossen worden war, flog Pollini nach Paris und gab dem toten Linken das letzte Geleit.

In dieser Woche zeigt Pollini erneut seine Gesinnung: Einen Tag nach der Uraufführung der Klavier-Kantate des kommunistischen Komponisten Nono spielt er in Mailand — bei freiem Eintritt — ein „Konzert gegen den Faschismus“.

## THEATER

### Ländliche Tragödie

**Volksstücke aus proletarischem Milieu haben den Münchner Franz Xaver Kroetz zum „Wunderkind am bundesdeutschen Theaterhimmel“ gemacht. Seinem Erfolg zum Trotz fordert er: „Schafft das Theater ab!“**

Wo das deutsche Theater steht — der Münchner Dramatiker Franz Xaver Kroetz, 26, weiß es genau: „Dieser Kadaver des 19. Jahrhunderts“, sagt er, steht „auf den Schultern von Hunderttausenden Ab-Schützen der Arbeiterklasse“.

Er beklagt die überhöhten Subventionen (1972: über 500 Millionen Mark)

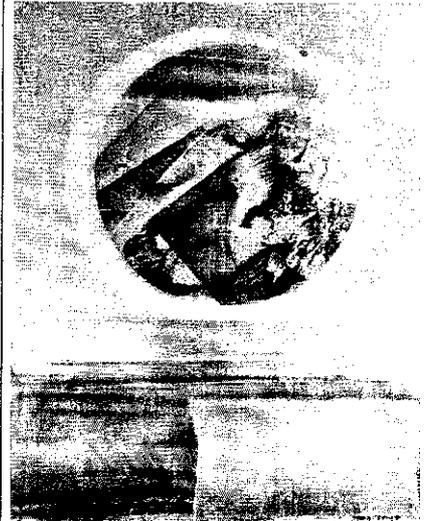
\* Mit Eva Mattes, Enzi Fuchs (vorn).



„Stallerhof“-Probe in Hamburg\*  
Keinem Konflikt gewachsen

## MAX ERNST

Einmalige, limitierte Auflage  
als DIETZ REPLIK



Max Ernst:

**Hochzeit von Himmel und Erde**, Öl auf Hartfaserplatte, 40,5×31 cm, mit sanktionierendem Vermerk „Compliment Max Ernst“ 300 Expl. — einmalig, limitiert und numeriert, nachgeschaffen als DIETZ REPLIK in 55 Farben, original-authentisch. Bild DM 280,— Rahmen (62×52 cm) DM 60,—

Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, diese DIETZ REPLIK unverbindlich für 8 Tage zur Ansicht anzufordern. An Ort und Stelle können Sie zu Hause in Ruhe prüfen.

Weitere DIETZ REPLIKEN von

Chagall  
Degas  
Feininger  
Klee  
Marini  
Monet  
Picasso  
Renoir  
u. a. m.

Der neue farbige Prospekt stellt Ihnen insgesamt 32 Meisterwerke als DIETZ REPLIK vor. Fordern Sie ihn bitte kostenlos an.

**CARL SCHÜNEMANN BREMEN**  
Verlag der Dietz Offizin  
28 Bremen 1 · Schünemannhaus I  
Postfach 1109

### BESTELLSCHEIN

Ich erbitte zur Ansicht für 8 Tage / fest  
..... Expl. Max Ernst, Hochzeit, DM 340,—

NAME \_\_\_\_\_

VORNAME \_\_\_\_\_

ORT \_\_\_\_\_

STRASSE \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_